

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-339933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339933)

sehen Durchfeuchtung und Austrocknung, die jährlich viel Monate dauernde Belastung der großen Steinfamilie mit kolossalen Massen von Eis und Schnee, Durchsickerung der feinsten Spalten mit Wasser und Gefrieren dieses letzteren bei eintretender Kälte mit Ausdehnung bei der Schmelzung verbunden, so kern allmählig einzelne Glieder des Ganzen;

jetzigen bewölkerten ihre Oberfläche. Und diese Landschaft machte damals auch ein anderes Gesicht als heute. Es regierten Eis und Schnee, nur da und dort von grünenden Tüfen unterbrochen. Das Thal, das jetzt das Becken unseres schwäbischen Meeres bildet, war von Eismassen überbrückt, welche in langsamster Vorwärtsbewegung nach Nord und West in



Ein Wanderblock.

halb an abhängigen Stellen bloß durch ihr eigenes Gewicht, bald durch stürzende Lawinen fallen solche losgetrennte Blöcke herab von den Spitzen, Kanten, Kämmen und Gräten auf die dieselben weiter unten als Mantel umgebenden Gletschermassen. So wurde auch ich weggerissen und hinabgestürzt. Doch ist's schon lange her. Noch hatte ich kein menschlich Wesen gesehen und andere Bäume und Pflanzen bekleideten damals die Erde als jetzt und andere Thiere als die

das Herz Schwabens und dem Rheinstrom entlang ihre Zweige ausfanden; und die weithin ausgedehnte Fläche dieser berg hohen Eisströme war besäet mit langgestreckten Reihen von Gesteinsmassen: gewaltige Felsblöcke, untermischt mit kleineren Trümmern, Schutt und Sand.

Noch haftete da und dort eine Scholle von Dammerde auf der Oberfläche der unfreiwillig wandernden Steinkolosse, bedeckt von zarten Alpenblumen, welche

an der Wanderung von Berg zu Thal ebenfalls theilnahmen und deren Abkömmlinge noch heutzutage am Ufer des Sees und in den Torfmooren dem ersten Frühlingshauch mit ihren rothen und blauen Blumenaugen grüßend zuwinken.

So wurde ich dem Elterhaus entführt und in den Strudel der Wanderer hineingerissen. In mühselig langsamem Rutschen vollzog sich die Fahrt zu Thal; da war manchmal ein Drängen, ein Drücken, ein Krachen, Quetschen, Bröckeln und Brechen, daß mancher von uns Klößen, der nicht hart genug befunden wurde, in Staub zerfiel, und der Sand und Kies an des Sees Ufer und die mächtigen Lager an den Abhängen der Hügel, mit welchen ihr Menschenkinder euere Wege und Straßen beschottert, sind nichts anderes als Leichenreste meiner Leidensbrüder. Ich kam noch mit ziemlich heiler Haut davon und nicht tausend Schritte von hier ward meiner langen Irrfahrt endlich ein Ziel gesteckt.

Thurmhoch über diesem Hügelzuge lagerte ich auf dem Eise bis zum Eintritt von Ereignissen, welche von allem bisher Erlebten am schwersten auf mich drückten. Wie viele hundert Male sah ich da oben die Tage lang werden und den Mittagsschatten sich wieder verkürzen: sonst schien alles in meinem Dasein ein ewiges Einerlei, bis es endlich nach und nach wieder zu dröhnen und krachen begann im ganzen Zuge des Riesengletschers von den Alpengrätzen bis herab zu uns. Spalten und gähnende Klüfte öffneten sich darin, ein Theil des Eises schmolz und bildete mit dem auf ihm gelagerten Schutt und Sand einen schwarzen Schlamm, der alles übergoss, und die Trümmermassen zu einem Laige zusammenkittete. Wir fielen zu Tausenden in die Spalten, von nachstürzendem Schlamm bedeckt, hinunter in die Tiefe: in stumme Grabesruhe — zu einem langen Schlaf. Keine Sonne, kein Sternlein schien uns fürder, kein Alpenglühen leuchtete uns mehr, kein Alpenblümchen

blühte mehr auf unserem Rücken. Wie viel Jahrhunderte dauerte die einsame, todtensille Nacht? — Ich weiß es nicht. Da plötzlich — es mag seither kaum vier Mal der Wals sein grünes Kleid gewechselt haben — weckt mich ein Klirren und Pochen — ich vernehme mir unbekannt Stimmen — leichter und leichter wird die Last von Sand und Kies, in der ich eingebettet liege; endlich hebt sie sich ganz von mir; ich lebe neu auf in einer neuen Welt, vor mir der Mensch und nie gesehene Thiere und Gewächse, über mir wieder der blaue Himmel und drüben gen Mittag seh ich wieder meine Heimath: die Alpen. Die Menschen wälzen mich weg von meiner Grabesstätte an diesen Platz hier, den sie sich als Ruhepunkt auserlesen. Sie ahnen nicht, welchen Dienst sie damit auch mir gethan. Wie herrlich glänzen sie im Morgen Sonnenschein, jene scharfen Zinnen und Zacken dort drüben. Dank dem Geschick, das mich aus dem finsternen Grabe zu neuem und freudigerem Dasein wieder hervorzog: freudig grüß' ich dich, du Himmel mit den funkelnden Sternen; freudig grüß' ich euch alle, ihr alten Berge, die ihr den blauen See umgebet und hütet. Freudig grüß' ich euch, ihr Menschen, die ihr mein Grab geöffnet und namentlich euch alle, die ihr, wie du, lieber Wanderer, ein Verständniß habt für unsere Sprache und unser Sein."

Damit verstummte die Stimme im Felsblock. —

Wenn Steine sprechen könnten! so hört man manchmal sagen. — Ja, sie können's! Und dem, der ihre Sprache versteht, erzählen sie eine lange, lange Geschichte von Zeiten, die kein Menschenaug' gesehen, eine Geschichte der Schicksale unserer Erde, zu der sich auch die blödesten Menschen nicht theilnahmslos verhalten dürfen. Denn der Einblick in jene alterthümliche Vorzeit bildet auch den einzigen Schlüssel zum Verständniß der Gegenwart und das alleinige Mittel zur Lösung des Räthfels betreffs des zukünftigen Schicksals unserer irdischen Heimath.

Eine Schatzgräber-Geschichte.

1.

An einem prachtvollen Montag-Morgen, der so recht freundlich durch die Fenster einer frequenten Restauration in der Kreis Hauptstadt hereinlachte und unwillkürlich zu einer bedeutenden Verlängerung der üblichen 10 Uhr-Messe aufzufordern schien, ging es an allen reichlich besetzten Tischen überaus lebhaft

zu. — Das Tagesgespräch bildete ein ziemlich bedeutender Fund alter Münzen, den ein Bürger beim Umbau seines alten Hauses gemacht hatte und der einen Werth von etwa 5000 Mark repräsentirte. Ja, meinte der Schlossermeister Heiß, der wie die meisten seiner anwesenden Kameraden einen Theil seines Werkzeuges neben sich liegen hatte, um dadurch den Zweck seiner

Anwesenheit auf möglichst harmlose Weise zu maskiren, ja so einen Schag könnt unserein auch brauchen, wär's auch nur um das Geschäft — — womöglich ganz in ein Wirthshaus verlegen zu können, nicht wahr? Meister Heiß, ja ja wir kennen das, bemerkte sein ehemaliger Schulkamerad, der stattliche Flaschnermeister Nietler, wobei

er eine kleine Flasche aus seinem Busen zog, welche mit einem fürchterlichen Todtenköpfe versehen war und die er trotz der Inschrift „Salzsäure“ mit behaglichem

Schmünzeln an seine Lippen setzte; na, na du wirst dich doch nicht — schrie erschreckend Heiß — freilich, freilich Herzenschlag, werde ich, versuche nur, ein delikates Kirschwasser! Heiß streckte eben die Hand aus, um auf

das getrunkene Bier ein „Sist“ zu setzen, als seine Aufmerksamkeit ab und der Thüre zugelenkt wurde, unter welcher eine kleine, dürre, aber ungemein bewegliche Figur erschien, die ein mächtiges eisernes Winkelmaß von der Schulter nahm und in die Ecke stellte.

Brav, daß Ihr kommt, Meister Ziegelstein, Ihr könnt uns am

Besten erzählen, wie es her und zunging bei dem Abbruch des Hauses und wo der Schag gesteckt hat. Der Angeredete sah sich zuerst nach allen Seiten um, dankte herablassend für die gütige Theilnahme, und setzte sich würdevoll auf den eilig herbeigehtolten Stuhl. —

Sofort trat trotz der großen Anzahl der Anwesenden eine Stille ein, die selbst einer höhern Mädterschule

alle Ehre gemacht hätte. Alles sah erwartungsvoll nach ihm. Er erzählte:

Als wir eben ein Stück einer Seitenmauer des alten Hauses abreißen wollten, wißt ihr, da wo die große Nische drin war, setzte er erklärend bei, bemerkte ich ganz oben am Bestmße einen dunkeln Stein;



Mit militärischem Scharfsicht nahm die Angriffskolonie Stellung.

ich gab den Arbeitern Befehl den Stein herauszunehmen, langte mit der Hand in die Oeffnung und fühlte den Griff eines eisernen Hafens, rasch zog ich denselben heraus, und was meint ihr, was darin war? Das Geld! das Geld! schrie alles einstimmig. Nein, sagte der Erzähler nach einer gut angebrachten Kunstpause, Nichts, gar Nichts war darin. Ziegelstein schwieg und sah triumphirend im Kreise umher. Ver-

blüßt sahen sie ihn alle an. Aber wo war dann das Geld? fragte Nietler. Nur Geduld, es kommt schon! Als der Hafen heraus war, ließ ich noch mehr Steine herausnehmen, die hinter dem Hafen die Oeffnung verschlossen hatten und hier, hier fand ich das Geld in einer großen eisernen Kiste, wenigstens 100,000 Mark; ja den Maurer Ziegelstein führt man so leicht nicht an, gebt Acht, habe ich gesagt, wir finden doch Geld. — — Aber Meister — — 100,000 Mark! seid ihr verrückt; riefen ungläubig die Anwesenden, nur Schneider Ringle beschloß sofort dieser Zahl bei passender Gelegenheit eine Null anzuhängen. — Während sich einzelne Gäste bemühten dem Maurerpolir Ziegelstein diese handgreifliche Lüge zu widerlegen, läutete es 12 Uhr und mit einem Schläge wurde dem Disput, der bereits schwierig zu werden drohte, ein Ende gemacht. Jeder trank rasch aus, ergriff Werkzeug und Müze um so schnell als möglich seinem Mittagessen entgegen zu eilen, da beim Zuspätkommen gewissen peinlichen Erörterungen unmöglich auszuweichen war.

2.

Unter den letzten, welche den Heimweg einschlugen waren 2 Brüder, die ihren Weg erst schweigend, ja sogar gedankenvoll fortsetzten, hatten sie doch nur die Schwester oder besser deren Vorwürfe zu fürchten, denn beide waren noch ledig und lebenslustige Leute. Ihre Schwester besorgte als alternde Jungfer mit musterhafter Pünktlichkeit das Hauswesen, wie gewöhnlich war auch ihre Zunge eine in der ganzen Nachbarschaft gefürchtete Waffe. Du Mucki! sagte der Ältere das Schweigen unterbrechend, ich weiß auch einen solchen Flecken in der Mauer unseres Hauses, nur ist er ziemlich hoch droben. — Eben wollt ich es auch sagen, was meinst du Hans, wenn wir heute Mittag statt den Geschäften nachzulaufen, einmal dort nachsehen wollten, heißt es doch in der ganzen Stadt, in unserm alten Thurm müsse sich noch Geld befinden, weil er lange Jahre zur Aufbewahrung der städtischen Finanzen diene. —

Nach Tische entfernten sich die Brüder mit dem üblichen Bhüt Gott, gingen aber statt den Geschäften nach durch den Hof und verschwanden in einer kleinen Thüre, welche in einen alten Thurm führte, der an das Haus angebaut war, aber nur diesen einzigen Eingang hatte und in welchem allerlei Geräthschaften aufbewahrt wurden. Nun wurde an dem Punkte, wo sich der ziemlich große, von der Wand grell abhebende Fleck befand, die Leiter angelegt und abwechselungsweise mit ungeheurerer Anstrengung gearbeitet um

den Kalkbewurf und die steinerne Verkleidung abzureißen. Es wurde Abend und noch war nichts zu sehen, das irgend eine entfernte Ähnlichkeit mit einer Geldkiste hatte.

Erschöpft hielt der Ältere einen Augenblick mit seiner Arbeit inne und wischte sich den Schweiß, den ihm die ungemein strenge Arbeit massenhaft auf Gesicht und Körper getrieben hatte, mit dem Taschentuche ab; du Mucki, ich kann nicht mehr, aber doch will ich noch ein paar Hiebe wagen, kommt aber dann noch Nichts, dann ist's aus; — und auf's neue fuhr der Pflkel in die bereits auf Schuhdicke durchbrochene Wand.

Da auf einmal, was war das? ein heller klingender Ton wie Eisen auf Eisen klang aus dem Gestein. Mit feuchender Brust arbeitete Hans weiter, und jubelnd rief er auf einmal: Jetzt Mucki, jetzt gilt's, da steckt ein eiserner Globen sammt Beschlag, das jedenfalls zu einer Thüre gehört. Athemlos sah Mucki dem Treiben seines Bruders zu, aber nur einen Augenblick, wie der Blitz sprang er zur Thüre hinaus, an der Hinterseite eines Nachbarhauses hing eine Leiter; sie abhängen, zurückspringen und neben der seines Bruders aufstellen war das Werk eines Augenblicks. Rasch untersuchte er die Stelle, und nun gieng mit vereinten Kräften an die letzte Hinwegräumung des Hindernisses; es war wirklich eine eiserne Thüre die nun zum Vorschein kam, aber die war zu fest für ihre gewöhnlichen Werkzeuge, und bröhnend widerhallten die nutzlosen Schläge in dem großen Gewölbe. Beide sahen sofort ein, daß ein Meißel hier unumgänglich nöthig werde; Hans eilte einen solchen herbeizuschaffen und stand nach einigen Minuten schon wieder auf seinem Platze, um aus Leibeskraften mit Hammer und Meißel eine Fuge zwischen Thür und Mauer zu vergrößern.

3.

Anna, die Schwester der beiden Brüder war den Nachmittag auswärtig beschäftigt, und kehrte gegen Abend heim, den Geschwistern das Nachtesfen zu richten. Kaum in der Küche angekommen wurde sie durch ein ungewöhnliches Geräusch aufmerksam, das vom Speischer des Hauses herzukommen schien. Ihr erster Gedanke war: Hier wollen Diebe einbrechen, und von Natur aus furchtsam sprang sie wie ein gehektes Wild über die Straße zu einem Nachbar. Erschreckt hörte derselbe die Vorschein an, nahm vom Nagel eine stets geladene alte Reiterpistole nebst der scharf geschliffenen Art die sich zu friedlichen Zwecken in der Küche befand und brach mit seiner Begleiterin auf, ein fürchterlich kriegerisches Gesicht machend. Seine Magd,

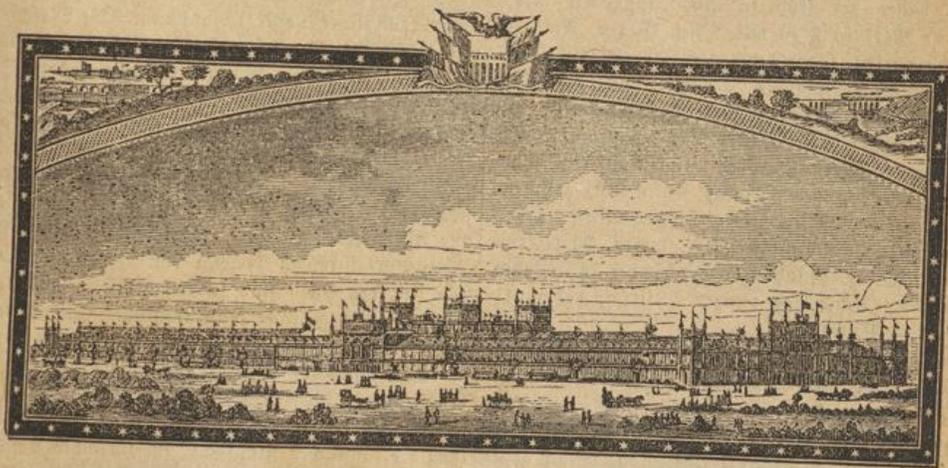
ein starkes mutiges Mädchen, folgte mit einer eisernen Ofengabel als Unterstützung.

Leise schlichen sie die Treppen hinauf, der Nachbar über die Polizei fluchend, die gewöhnlich nicht da sei, wenn man sie am Nötigsten braucht. Auf dem Speicher angekommen wurden die Schläge vernehmbarer, die in immer kürzern Pausen auf einen Meißel oder ein ähnliches Instrument fielen. Aha! hier hinein wollen die Kerle, sagte Nachbar Klaus und wies auf eine eiserne Thüre die in der Mauer des Speichers angebracht, offenbar in den alten Thurm führte. Wartet nur, euch wollen wir das Einbrechen gehörig versalzen, — damit spannte er den Hahn der alten Pistole und packte kramphast seine Art. Mit militärischem Scharfblick nahm die Angriffskolonnen Stellung, die Magd zog mit aller Gewalt an einem Riegel, der die Thüre festhielt, dieselbe drehte sich in ihren Angeln und in den geöffneten Rahmen erschienen — — die höchlich verblüfften

Gesichter der beiden Brüder — die drohende Haltung ihrer kampfbereiten Gegner erstaunt betrachtend. Pöb Blyz — „wir sind so uf unsrer Diell“ — scholl es zweistimmig aus dem Thurme. Freilich — freilich — seid ihr auf der Diell, lönte es zurück aus dem Munde der bewaffneten Macht. Welcher Teufel heißt euch aber auch auf diesem ungewöhnlichen Wege auf den Speicher zu gehen? — Die Brüder zogen es vor, sich durch schleunige Flucht der Verantwortung dieser schwierigen Frage zu entziehen und lächelten später oft, wenn von Schlaggräbereien gesprochen wurde, gar geheimnißvoll, aber es nuzte Nichts, es kam doch an den Tag.

Merke, nicht überall wo Flecken in den Mauern sind, kann man Schätze finden und es ist immer besser, wenn solche durch Zufall an's Licht kommen, als daß man Zeit und Kräfte an ein Werk wendet, das meistens nur Hohn und Spott einbringt.

Die Weltausstellung von 1876 in Philadelphia.



Das Ausstellungs-Gebäude.

Die Geschichte Amerikas ist noch sehr jung und die Nordamerikaner machen sie aus Liebe zur Freiheit noch jünger. Dagegen Cabot schon 1497 die Insel Neu-Fundland, auf deren Bank so viele Stockfische gefangen werden, entdeckte, Raleigh, der Günstling der jungfräulichen Königin Elisabeth von England 1585 an der jetzt Nord-Carolina genannten Küste landete, 1606 Virginia bevölkert wurde, 1682

Wenn sich in Pennsylvania niederließ, und die Bruderstadt (Philadelphia) gründete, so datiren sie doch ihre Existenz eigentlich erst von 1776, ihrer Losreisung vom Mutterlande England an. Bis dahin war das weite Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten unter britischer, französischer und holländischer Herrschaft, oder in den Händen der Indianer. Jene Colonien zählten über eine Million Einwohner. Als England

1756—1763 mit Frankreich Krieg führte, nahm es die Colonien den Franzosen weg und legte drückende Steuern auf. Dagegen erhoben sich die Amerikaner und es entstand ein Krieg, der von 1775 bis 1783 dauerte, in welchem den 4. Juli 1776 sich 13 Provinzen unabhängig vom Mutterlande erklärten und unter Führung von Georg Washington sich die Unabhängigkeit erkämpften. Mit 3 Millionen begann der junge Freistaat und zählt jetzt auf 170,000 Quadratmeilen 40 Millionen Einwohner (Deutschland 10,000 □ Meilen und 42 Mill. Einwohner) in 37 Staaten (1 Distrikt und 11 Territorien). Am die hundertjährige Feier der Unabhängigkeit würdig zu begehen, beschloß der Congress (die Kammern) am 3. März 1871: eine Weltausstellung zu Philadelphia, der Hauptstadt des größten Industriestaats, dem Orte jener Unabhängigkeitserklärung zu veranstalten. Philadelphia ist die zweite Stadt der Union, ist Centralpunkt eines weitausgedehnten Eisenbahnnetzes und besitzt in seinem Fairmountpark (Schönberganlage) einen herrlichen, schattigen Platz für jede Anforderung eines Weltausstellungsraumes, wie ihn keiner der früheren Ausstellungsorte besaß. Dieser Park selbst ist mit seinen Wegen, Anlagen, Wasserwerken, sowie der angrenzende Stadttheil mit 8 neuen, meilenlangen Straßen, mit belgischem Pflaster, Wasserleitung und Abzugskanälen, mit seinen 3 gewaltigen Brücken über die Pennsylvania-Eisenbahn, seinen 3 großen Brücken auf dem Plage und 2 über den Schuylkillfluß, seinen riesigen Hotels, 2 großen Bahnhöfen, seinen Schienengeleisen für 5 Passagiereisenbahnen, welche von der Stadt zum Ausstellungsplatze führen, das Werk der letzten Jahre, eine neue Schöpfung riesiger Thatkraft des amerikanischen Volkes.

Auf diesem Plage treffen wir theils bleibende Bauten, wie die Gedächtnishalle, ein ständiges Monument für die Jubelfeier, die Kunsthalle und die Gartenbauhalle, theils zeitweilige Bauten, bestimmt nach der Ausstellung wieder abgetragen zu werden, wie der ungeheuere Industriepalast, die Maschinenhalle und die Ackerbauhalle, nebstdem hunderte von Pavillons, Restaurants u. s. w.

In der Mitte erhebt sich das Hauptgebäude, eine 1880' langes und 464' breites Parallelogramm (merke: Die St. Peterkirche in Rom, die größte Kirche der Welt, ist nur 660' lang und 285' breit, das Münster in Constanz nur 230' lang und 110' breit) mit 30 hohen Eingängen. Das Fundament

ist von Mauerwerk, der Oberbau aus Eisen, der Boden ist gebölet. An den Ecken erheben sich achteckige galvanisirteiserne Thürme, welche Flaggenstangen oder den Nationaladler tragen. Ueber den Haupteingängen weht die amerikanische Fahne, über den Seitenportalen die Nationalbanner der einzelnen Staaten. Balkone und Gallerien erlauben im Innern die Ueberschau des ganzen Raumes. Ein großartiges Wasserleitungssystem mit Feuerhähnen durchzieht alle Theile des Gebäudes. Die Büreaus für ausländische Commissäre, für die Verwaltung, die Kunsthalle sind mit dem Hauptgebäude durch bedeckte Gallerien verbunden. Letztere ist aus Granit, Glas und Eisen, im Renaissancestil erbaut und soll künftig ein Kunstmuseum bilden. Die Ackerbauhalle ist aus Holz und Glas in Kreuzform und in gothischem Stile errichtet und enthält Höfe für Hausthiere. Springbrunnen verbreiten Frische zwischen den Hallen. Ein 200' langes Gebäude ist für die Obstausstellung bestimmt, ein 312' langes für die Mineraliensammlung. Die Maschinenhalle von Backstein, Eisen und Holz, mißt 1350' in der Länge, 350' in der Breite. Ein 210' im Quadrat haltender Anbau enthält die hydraulischen (Wasser-) Maschinen. Eine Maschine von 1600 Pferdekraft setzt die erstaunlich große Menge Maschinen in beiden Häusern in Bewegung. In der Hortikultur- (Gartenbau-) Halle sind 400 Bäume vom fernem Westen, 1000 Stunden weit aus Oregon hergebracht worden. Dieselbe ist mit einem Kuppeldach versehen und begreift noch zwei Treibhäuser, jedes 100' lang und 30' breit mit gewölbten Glas- und Eisendächern in sich. Zum östlichen und westlichen Portal führen Treppen von bläulichem Marmor, an den Ecken sind schön gearbeitete Fontänen (Brunnen) angebracht und treffliche Heizapparate schützen die zarten Kinder Floras vor Nachfrösten.

Drei japanische Häuser, 25 Aquarien (Wasserbehälter) mit 3000 Kubikfuß Wasser und allen Arten Meer-, See- und Flußfische, sowie eine Darstellung der künstlichen Fischzucht, ein türkisches Kaffeehaus, der in geschmackvoller Renaissance prangende Pavillon des deutschen Reiches, das Regierungsgebäude mit den Ausstellungen des Krieges, Marine- und des Schatzamtsdepartements, des Ackerbau- und innern Ministeriums, das Lager der 300 aus allen Stämmen gesammelten Indianer, der Pavillon für Frauen, welcher weibliche Handarbeiten aus Amerika und Japan, weibliche Industrien, auch Zeichnungen, Servietten, Dfenschirme und Tischdecken von der Hand der Königin Viktoria von England und ihrer Töchter

enthält, und viele andere Gebäude bedecken den weiten Platz des Fairmountparks.

In der Haupthalle sind die ausgestellten Gegenstände in folgende 10 Gruppen vertheilt: 1. Rohmaterialien. 2. Materialien und Fabrikate zur Nahrung oder zur Industrie. 3. Gewebe und Filzfabrikate. 4. Möbel. 5. Werkzeuge. 6. Triebkräfte und Transportmittel. 7. Apparate. 8. Bauten. 9. Plastische und graphische (Bilderdruck) Künste. 10. Gegenstände zur Hebung der physischen (körperlichen) und moralischen (geistig-sittlichen) Stellung des Menschen.

Den einzelnen Ländern sind folgende Räume zugewiesen: Vereinigte Staaten 188000 □', Großbritannien 100000 □', Frankreich 43500 □', Deutschland 28000 □', Britisch Australien 24000 □', Oesterreich 24000 □', Britisch Canada 20000 □', Japan 16600 □', Niederlande, Belgien, Schweden je 15000 □', Spanien 13000 □', Rußland 12000 □', Norwegen 6900 □', Schweiz 6600 □', Mexiko 6500 □', Brasilien 6400 □', Egypten, Türkei je 5000 □', Italien 3200 □', Lunié 2000 □'.

In der deutschen Ausstellung finden wir Deutschlands bedeutendste Firmen nicht und überhaupt nur 1000 Aussteller, wovon $\frac{1}{7}$ der Kleinindustrie und $\frac{1}{7}$ dem Buchhandel angehören. Vorzüglich in Anordnung und Menge ist der deutsche Berg- und Hüttenbau vertreten, alles Andere leider ungenügend. Da sind 2 Modelle des Hamburger Dampfers Frisla, $11\frac{1}{2}$ ' lang, jedes zu 12000 Dollars gewerthet. Frankreich nimmt am meisten Platz für seine Kunstgegenstände, Seidenzeuge, Uhren und Luxusgegenstände ein. Die Schweizerische Ausstellung in Uhren, Seiden- und Baumwollenwaaren, Holzschneidereien, Spigen, Stroh- und Wollenwaaren, des Schul- und Architekturwesens gehört zu den bestangeordneten und reichhaltigsten. Rußland hat Bedeutendes in Malachitgegenständen, in Eisen- und Stahlwaaren aufgestellt. Schottland glänzt durch die Edinburger Juwelen, Italien durch 300 Statuen und ein aus 750,000 kleinen Würfeln zusammengesetztes Mosaik, das auf 5' 8" Länge und 2, 2" Breite die Ruine von Pästum darstellt. Von Oesterreich sind ungeheure Stearintafeln, ein geschliffener Opal zu 110,000 Mark gewerthet, kostbare Spigen und Edelsteine zu sehen. China stellt Kunstgegenstände in Email, Porzellan, Bronze, Holz und Elfenbein, Schmuck- und Filigranarbeiten, Kleider und Stoffe aus, Brasilien unter anderm Sammlungen seltener Schmetterlinge und Käfer, England Gemälde und Skulpturen für über

1 Million Gulden. Amerika, dessen Ausstellungs- masse weit mehr über die anderer Länder hervorragt, als die der Oesterreicher an der Ausstellung zu Wien oder die der Engländer und Franzosen bei den von ihnen veranstalteten Ausstellungen gegenüber den Fremden, und das nun mit seinen eigenthümlichen Produkten des Ueberraschenden so Vieles bietet, zeigt sich namentlich in höchst geschmackvollen Kunst- und Industriegegenständen Frankreich, in Maschinen England ebenbürtig. Es veranstaltet auch eine Ausstellung sämmtlicher einheimischer Vögel und die Schadel, Waffen, Geräthschaften, Götzenbilder und Schmucksachen aller ehemaligen Indianerstämme. Baltimore schickt 13 Glocken mit den Namen der 13 ursprünglichen Freistaaten der Union, welche ein Glockenspiel bilden, das täglich 3mal die Nationalmelodie spielt. Die Deutschen von Philadelphia haben eine in Europa gegossene treffliche Statue Humboldts von Drake aufgestellt, welche eine bleibende Zierde der Stadt werden wird, und Preußen schickt mehrere Militärärzte, welche hier die neuesten Erfindungen im Sanitätsfache studiren sollen. Schweden endlich stellt sein Schulsystem in Haus, Möbeln und Apparaten, in Plänen und Flugschriften aus und hat sich 7000 Dollars bloß für das Schulhaus kosten lassen.

An der Spitze der Ausstellungskommission steht General Hawley und Generaldirektor ist General Goshorn. Man wäre erstaunt hier wie in Rußland überall Militärs an der Spitze friedlicher Institutionen zu finden, wenn man nicht wüßte, daß wir in einer Republik und die Herren lauter Bürgergenerale sind. 1200 Mann Polizei- und 300 Feuerleute verbürgen die Sicherheit von Personen und Gütern. 200 Preisrichter erkennen die Preise zu, die aus einem Diplome, einer bronzenen Medaille und einem Spezialberichte der Richter über den gekrönten Gegenstand bestehen. Es gibt keine goldenen oder silbernen Medaillen. Von den Preisrichtern ernannt Amerika 100, England 16, Deutschland und Frankreich je 12, Oesterreich 10 zc.

Die Gesamtkosten berechnen sich auf $7\frac{1}{2}$ Mill. Dollars = 30 Millionen Mark. Es müssen, um diese Kosten zu decken, 15 Millionen Besucher je 50 Cents (2 Mark) zahlen oder bei einer Dauer von 156 Tagen, vom 10. Mai bis zum 10. November müssen täglich 94,000 Personen die Ausstellung besuchen. Bis jetzt, Ende Mai, war der tägliche Besuch erst 18000. Aber wenn auch der Zufluß aus Europa ein spärlicher sein wird, so werden doch die Yankee's (Bewohner der Union), die ja äußerst nationalstolz und wißbegierig sind, ein desto reicheres Contingent

stellen. Diese können dann auch die ächt amerikanische Sonderbarkeit eher begreifen, daß jeweils Sonntags die Ausstellung geschlossen bleibt; doch ist bereits hierwegen ein heißer Kampf entbrannt, wobei Romanen und Deutsche gegen Schließung sind.

Alle amerikanischen Vereine und Gesellschaften haben sich in Philadelphia Stelldichein gegeben. Bereits sind die Zempler (Zweig der Freimaurer) 10000 Mann stark eingezogen und haben eine Parade abgehalten. Manche Schulen und Institute schlagen Zeltlager auf und verweilen Wochen lang. Die Philadelphier Ausstellung wird die eigenthümlichste aller bisherigen sein und aufs Neue die Macht, die Bedeutung und die Kraftfülle der Union bethätigen.

Am 10. Mai fand die Eröffnung durch den Präsidenten Grant in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin von Brasilien statt. Um 1/2 11 Uhr empfing in Gegenwart von 30,000 Zuschauern der Gouverneur (Regierungspräsident) von Pennsylvanien den Präsidenten, begrüßte ihn in einer Ansprache und die Musik spielte den von Richard Wagner komponirten Centennial (Hundertjahrfest)-Marsch, der dem Komponisten 5000 Dollars eintrug. Dann führten Sängerkhore und Orchester die Festhymne auf. Der Präsident erklärte die Ausstellung, ein Werk des

Friedens und ein Symbol der Freundschaft mit allen Gliedern der Völker-Familie, für eröffnet. Die Nationalmelodien aller bei der Ausstellung vertretenen Völker bildeten das Programm des Concerts an diesem ersten Tage, welches von Musikdirektor Theodor Thomas dirigirt wurde. Man gibt sich Mühe, berühmte europäische Musikkapellen gegen hohe Bezahlung zu engagiren; jedoch haben sich vorerst Ende Mai die Unterhandlungen mit der Wilhelmskapelle in Berlin zerstreut.

Für Besucher wird es in der 1 Million Einwohner, darunter gegen 200,000 Deutsche zählenden Stadt nicht an passenden Wohnungen fehlen. Mittels Eisenbahn erreicht man aber rasch und bequem auch benachbarte Orte, z. B. Elmstation, 6 Meilen von der Stadt, 3 Meilen vom Ausstellungsplatze, wo Zimmer zu 1 Dollar und Mahlzeiten zu 50 Cents täglich zu haben sind und die Fahrt nur 15 Cents (60 Pfennig) kostet.

Mitten unter den Wirren von Osteuropa beginnt so im Westen ein Werk friedlichen Wettstreits. Könnten wir doch stets nur von solchen berichten! Unseren Landesleuten, die's vermögen, aber rufen wir, glücklicherweise in anderm Sinne als vor Jahrzehnten zu: Auf, nach Amerika!

Im Juni 1876.

Konrad Waibel von Wattenberg und seine Söhne.

Geschichte und Sage.



Es war im Anfang April des Jahres 1350 am Morgen um 9 Uhr. Der Himmel, wonnig blau, leuchtete in freundlicher Milde. Die Schöffen waren schon versammelt, als der Landrichter Konrad von Wattenberg heranritt und alsbald das Frühjahr-Landgericht zu Schatebuch eröffnete. So hieß nämlich die in der Grafschaft Heiligenberg, aber auf Reichsboden gelegene, ehemalige uralte Markt- oder Gerichtsstätte Schwabens an der freien Reichsstraße, die von Altdorf (Weingarten) über Kappel nach Ueberlingen führte und welche Gerichtsstätte mit dem Hochgericht, nachdem die Grafen von Heiligenberg mit Regalien oder Hoheitsrechte begabt wurden, lange Zeit die äußerste Grenzscheide gegen die Landvogtei und zugleich die heiligenbergischen Grenzen gegenüber dem Kloster Salem bildete. Das Absteig-Quartier der Richter und Schöffen, d. i. Geschwornen, war da, wo jetzt Hof und Ziegelei Schattbuch sich befinden,

umweit Weildorf an der sogenannten Gebeker oder Sigginger Mache; der Gerichtsplatz etwas darüber, auf einem von Buchen beschatteten Hügel, daher der Name Schatebuch, Schatebuch, Schattbuch, wohin später, vielleicht zum Schutz vor plötzlichem Unwetter, ein kleines Häuschen, das Urtheilshäusle genannt, zu stehen kam. Hier gab es diesmal ziemlich viel zu verhandeln, auch einen Kriminalfall, der auf Tod lautete. Als dem Verbrecher das Urtheil eröffnet, der Stab gebrochen und ihm vor die Füße geworfen war, führte man ihn sogleich zum Galgen, der damals aus drei Steinsäulen, später aus Backsteinsäulen im Dreieck aufgeführt bestand, oben waren sie mit drei Balken verbunden, er stand hart neben der Straße von Salem nach Unterzgingen, rechter Hand auf einer kleinen Erhöhung, noch heute unter dem Namen Galgenbühl bekannt. — Da wurde das Urtheil vollzogen. Der Platz ist jetzt mit jungen Tannen ganz bestanden. Die Säulen stehen zwar nicht mehr, wohl